

DIE SPEICHERANLAGEN IN DEN WEHRKIRCHHÖFEN DER SIEBENBÜRGER SACHSEN

Die Wehrkirchen und ihre Kirchhöfe sind den Burgen nahe verwandt, unterscheiden sich aber von ihnen dadurch, daß sie nicht eingerichtet waren, ständig bewohnt zu werden. Sie waren Zufluchtsstätten für die Einwohner einer Siedlung in den Fehden des Mittelalters. Um auch die Habe und die Feldfrucht in Sicherheit zu bringen, wurden vielfach eigene Vorrathshäuser in den Kirchhöfen errichtet, die in der ältesten Zeit nach dem Aufhören der Gefahr wieder abgebrochen werden mußten. Seit dem Beginn des 14. Jahrhunderts beließ man sie aber auch in Friedenszeiten, und so dienen sie in manchen Gegenden noch heute ihrem ursprünglichen Zweck, Vorräte aufzubewahren. Wir finden sie in allen Teilen Europas in zahlreichen Kirchhöfen ringsum an der Innenseite der Kirchhofmauer in fortlaufender Reihe angebaut. Ihre Namen weisen auf ihre Verwendung als Speicher hin, im allgemeinen hat sich für sie die Bezeichnung *Gaden* eingebürgert¹). Am häufigsten sind Gadenkirchhöfe in Unterfranken und dem südlichen Thüringen, am bekanntesten aber die Gaden in den Wehrkirchhöfen der Sachsen in Siebenbürgen, wo sie *Fruchthäuschen* genannt werden²). Ihre Ausbildung soll im folgenden geschildert werden.

In ihrer einfachsten Form treten sie uns als hölzerne Schuppen entgegen, im wesentlichen nur Schutzdächer für die unter ihnen aufgestellten Kornkästen. Noch heute sind sie in *Klosdorf* auf drei Seiten an der 5,72 m hohen und 0,80 m starken, die Kirche im Viereck umgebenden Ringmauer in fortlaufender Reihe angebaut. Die Balkenkonstruktion der vollkommen offenen Schuppen teilt 3,15 m voneinander entfernte Fächer ab, die je einem Schuppenanteil entsprechen. Im Abstand von 25 cm von der Innenwand der Kirchhofmauer stehen ohne Verbindung mit ihr senkrechte Pfosten von der Höhe der Mauer, denen 3,25 m von ihnen entfernt kirchhofseitige, 3,90 m hohe Pfosten entsprechen. Auf verbindenden Oberswellen sind die Sparren eines gegen den Kirchhof abfallenden Pultdaches gelegt. In einer Höhe von 1,70 m sind Außen- und Innenpfosten durch eingezapfte Balken



Abb. 1. Klosdorf, Wehrkirche, die Kirchhofsmauer mit innen angebauten Schuppen



Abb. 2. Klosdorf, Kirchhofschuppen

verbunden und durch schräge Streben mit den Schwellen verblattet. Möglicherweise lag auf den Querbalken ein Bretterboden, so daß dann die Schuppen in zwei Geschosse geteilt gewesen wären. Für die zum Gebrauch zu hoch liegenden Schlüssel- und Maulscharten der Kirchhofmauer müssen erhöhte Auftritte als Wehrgang vorhanden gewesen sein. An der Ostseite des Kirchhofs fehlt heute der obere Teil der Zimmerung und das Pultdach ist tiefer hinabgezogen. Von den einst in den Schuppen aufgestellten Kornkästen ist nur noch ein einziger vorhanden.

Eine gleichartige Schuppenreihe hat die vieleckig geführte Kirchhofmauer von *Bodendorf* aufzuweisen. Auch bei ihr fehlt der bauliche Zusammenhang mit der Kirchhofmauer. Die untergestellten Kornkästen sind bis auf einen verschwunden.

Da die in den einzelnen Abteilen aufgestellten Kornkästen verschiedenen Besitzern gehörten, lag es nahe, sie durch Zwischenwände zu trennen. In *Stein* geschah dies durch einfache Bretterwände. Auch die Eingänge sind hier durch Lattenwände geschlossen. Von den einst das ganze Viereck des Kirchhofs umgebenden Schuppen ist nur eine Reihe an der Westmauer erhalten. In *Bulkesch*, wo die Schuppen ebenfalls nur aus an die Mauer gelehnten Pultdächern bestehen, die kirchhofseitig auf Pfosten ruhen, sind die bretternen Zwischenwände durch Querwände aus Ziegeln ersetzt. Die 4—5 m tiefen Abteile zeichnen sich mit 1,40—2 m Breite durch besondere Enge aus. Einige Abteile sind später durch Mauerwerk geschlossen worden. Auch der Kirchhof von *Grossau* besitzt an der Westmauer noch offene Schuppen, im Osten sind sie jedoch schon durch Mauern mit ausgesparten Tür- und Fensteröffnungen geschlossen. In *Prethai*, wo sich nur an die Westmauer noch einfache Bretterschuppen mit Pultdächern lehnen, scheinen daneben auch massiver gebaute bestanden zu haben, denn 1773 wird bei einem Besuche Kaiser Josephs II. erwähnt, daß die Sachsen „bei diesem Castell ein jeder sein eigen verschlossene Kammer hat, in der sie ihre besten Sachen, ihr Geld, ihre besten Klei-

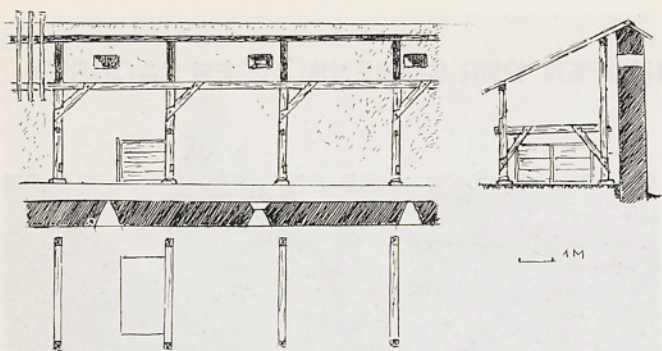


Abb. 3. Klosdorf, Schuppen an der Kirchhofsmauer

der, ihre Frucht und was sie sonst gut aufbewahren wollen, halten³⁾. Zweigeschossige, aus Holz gezimmerte, über den Umfang primitiver Schuppen hinausgehende Anlagen besaß *Neustadt*. Die an die durch neun Türme verstärkten, bis 10 m hohen Mauer gebauten Gaden sind in neuerer Zeit abgebrochen worden. Ihre Kirchhofseite war in große Brettertüren aufgelöst. Vor den oberen Türen bestanden durch Holztreppe erreichbare Podeste, von denen zuletzt noch die Tragbalken übrig waren⁴⁾. Einen Fortschritt stellt der Ersatz der das Pultdach kirchhofseitig tragenden Pfosten durch gemauerte Pfeiler dar. In *Zeiden*, wo diese Bauart an der Nordseite des Kirchhofes angewendet wurde, konnten sie bei der 8–10 m erreichenden Höhe der Mauer zweigeschossig sein. Das Pultdach ruht kirchhofseitig auf hohen Mauerpfeilern und den diese oben verbindenden, waagrechten Balken. Die Abstände der Pfeiler werden durch je eine Brettertür zu den durch Zwischendecken getrennten Geschossen geschlossen. Eine ähnliche Pfeileranlage besitzt *Denndorf* an der Südseite des Kirchhofs.

Eine Aufgabe des Befestigungszweckes mußte es bedeuten, wenn in einigen Kirchhöfen, in denen Schuppen auf Mauerpfeilern an einer Seite des Mauerringes bestehen, an den anderen Seiten dieser bis auf Pfeiler abgebrochen und nach außen Gaden angebaut wurden. In *Brall* und in *Henndorf* erstrecken sich diese zwischen vorspringenden Ecktürmen. In *Deutsch Kreuz* ist in dieser Weise ein Zwinger zwischen zwei Türmen überbaut worden. Eine eigentümliche Schuppenanlage besitzt



Abb. 4. Bodendorf, Kirchhofschuppen

Deutsch Weißkirch. Zwischen den breiten Pfeilern im Kirchhof und der Kirchhofmauer verläuft rings um den Kirchhof ein von einem Pultdach überdeckter Gang, der durch vier Querwände in fünf Abteile geteilt ist. Nur der nordwestliche Teil verläuft eben, die anderen fallen beiderseits ab, um die Untergeschosse von nach außen vorspringenden Türmen zugänglich zu machen. Auch dieser Gang dient als Aufstellungsort von zahlreichen Kästen und Truhen.

Die gemauerten, eingeschossigen Fruchthäuschen unterscheiden sich von den hölzernen Schuppen nur durch die Mauerung der Kirchhofseite und der Trennungswände, so die 27 pultdachgedeckten, nachträglich an noch bestehende Wehrgänge der Kirchhofmauer angebauten von

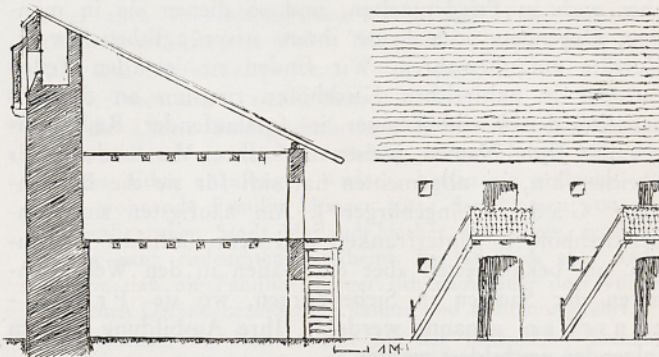


Abb. 5. Honigberg, Kirchhofgaden

Frauendorf. Als einheitliche Anlage erscheinen die Gaden in *Honigberg*. Die fast kreisförmige, 2 m dicke und 8–10 m hohe, von Zwinger und Graben umgebene Kirchhofmauer ist an der Innenseite von einem heute in der Nordhälfte des Kirchhofs abgebrochenen Gadenring besetzt. Die Gaden sind aus Ziegeln gemauert und ruhen auf einem Quadersockel. Die einzelnen Abteile der zweigeschossigen Reihe heben sich nicht voneinander ab. Beide Geschosse jedes Gadens zeigen gleiche Ausbildung: eine große Rechtecktür und ein daneben sich öffnendes, vergittertes Fensterchen. Die ziemlich geräumigen Kammern haben bei einer Tiefe von 6,26 m eine Breite von 4,80 m. Von den Nachbargaden trennen sie gemauerte Wände. Gewölbe fehlen, überall bestehen nur Balkendecken. Vor jeder oberen Kammertür tragen drei Balken einen von einer Bretterbrüstung umgebenen Podest, zu dem seitlich eine Holztreppe hinaufführt. Das von der Kirchhofmauerkrone sich herabsenkende Pultdach deckt auch Podeste und Treppen. Der Rest der noch vorhandenen Gaden umfaßt etwa 15 Abteile mit 30 Kammern. Da nur die Hälfte der Gesamtanlage noch besteht, ist als ursprüngliche Zahl das Doppelte anzunehmen, was der Zahl der zur Zeit der Erbauung in *Honigberg* ansässigen Haushaltungen entsprechen wird. Der auf der Krone der Kirchhofmauer verlaufende Wehrgang ist von den Dachböden der Gaden zugänglich.

Die Gaden in *Weidenbach* und *Wolkendorf* gleichen jenen in *Honigberg*. In *Petersberg* fehlen ihnen heute Podeste und Treppen. Ohne Seitenstück ist *Tartlau*, wohl der großartigste Wehrkirchhof Europas. Die fast kreisförmige Anlage, der zwei Vorwerke angefügt sind und die ehemals von Zwinger und Wassergraben umgeben war, wird von einer 4 m starken und bis zu 12 m hohen Mauer umschlossen, auf deren Krone ein Wehrgang verläuft. In drei und vier Geschossen sind an der Innenseite Gaden angebaut, die im Erdgeschoß Keller und darüber Fruchtkammern enthalten. Die ungefähr 60 Ab-

teile umfassen bis zu 200 Kammern, die u. a. 4,93 m in der Tiefe und 2,55 m in der Breite messen. Jede Kammer besitzt Tür und Fenster. Sie sind durchwegs mit Balkendecken versehen, die Fußböden mit Ziegeln gepflastert. Vor der 0,65 m starken Innenmauer der Obergeschosse laufen durch unzählige Holztreppen verbundene hölzerne Gänge. Da die Geschosshöhen und die Zahl der Stockwerke verschieden sind, stellen sie keine Umläufe dar, sondern dienen nur als Zugang zu je zwei oder drei Fruchtkammern. 1,14 m breit ruhen sie auf Tragbalken, die wandseitig durch Hängeböcke, am Kopfende durch auf den Schwellen aufgekämmte Ständer gestützt werden. Diese Ständer stimmen jedoch meist mit den Tragbalken nicht überein, gehen öfter auch durch alle Stockwerke und fehlen im Erdgeschoß. Einfache Brustbalken sichern den Aufenthalt auf den Gängen. Eine Verbrückung der Brüstung, wie sie die Gänge in den Vorwerken aufweisen, fehlt. Das Pultdach reicht über die Gadenwände hinaus und überdeckt den obersten Gang. Zwischen den Gaden führen Treppenaufgänge zu dem Wehrgang auf der Krone der Mauer⁵⁾.

Gewölbte Keller sind in den Siebenbürger Wehrkirchhöfen eine Seltenheit. Als Keller werden die zumeist nicht unter dem Niveau des Kirchhofs liegenden Erdgeschosse verwendet. Sie dienten nie als Viehställe. Für das Vieh gab es eigene, an den Kirchhof angeschlossene Viehhöfe oder breite Zwinger, in die es in Kriegsgefahr getrieben wurde.

Unterkellerte Gaden gibt es in *Reußmarkt*. Eine ursprünglich 3,65 m hohe, später auf 7,70 m erhöhte Mauer umschließt in Ovalform den Kirchhof. Die ringsum angebauten Gaden enthalten 3,80 m lange und 3,40 m tiefe, in der Längsrichtung tonnengewölbte Keller. Da sie 0,80 m unter dem Boden des Kirchhofs liegen, hat man zu ihren flachbogigen Eingängen hinabzusteigen, heute ziemlich mühsam, ursprünglich aber wohl auf hölzernen Stufen. Diese Abgänge beginnen schon außerhalb der Kellertür im Kirchhof⁶⁾. Um sie dem Einfluß des Wetters zu entziehen, ist ihnen längs der Gaden ein Gang vorgelegt, der von einer von hölzernen, auf einem niedrigen Mäuerchen stehenden Ständern gestützten Fortsetzung des Pultdaches überdeckt wird. Dieser rings um den Kirchhof geführte Gang ist jedoch nicht begehbar, da er vor jedem Keller von einem Abgang unterbrochen wird. Die ebenen Flächen zwischen den Kellerabgängen dienen zur Aufstellung zahlreicher Kornkästen, von denen meist einer oder zwei zu einer Fruchtkammer gehören. Den in zwei Geschossen angelegten Kammern fehlen heute die Zwischendecken. Sie sind durch über den Kellereingängen gelegene Türen zugänglich, die früher durch Leitern erreichbar waren. Während die Keller unmittelbar an die Kirchhofmauer anschließen, sind die Kammern von ihr in einem Abstand von 0,80 m durch eine Ziegelmauer getrennt. Von den Dachräumen waren die zwei Verteidigungslinien der Kirchhofmauer zugänglich. Im südöstlichen Teil des Kirchhofes sind die gemauerten Gaden später durch Schuppen ersetzt worden, deren Pultdach nur bis zur halben Höhe der Ringmauer reicht. Auch in ihnen stehen zahlreiche Kornkästen.

In anderer Weise begleitet in *Zeiden* ein Gang die Südseite des Kirchhofs. Da die Tieflage der Keller fehlt, waren auch keine Abgänge zu schützen. 1,10 m breit öffnet er sich gegen den Kirchhof in einer 3,07 m hohen Arkadenmauer, die aus 1 m breiten, durch 2,25 m weite Rundbogen verbundenen Mauerpfeilern besteht. Von der Arkadenmauer gehen Trambalken bis zur Kirchhofmauer, überdecken den Gang und die zweigeschossigen Gaden. Die unteren Kammern zeigen gegen den Gang keine geschlossene Mauer, sondern es wechseln 0,80 m breite



Abb. 6. Tartlau, mehrstöckige Gaden

Mauerpfeiler mit 1,45 m breiten Eingangstüren ab. Die oberen Kammern sind nur durch Bretterwände vom Gang getrennt und haben auch nur hölzerne Zwischenwände, während diese in den unteren Kammern gemauert sind. Von der Arkadenmauer steigt das Pultdach bis zur Höhe der Kirchhofmauer und schließt einen durch einen Mauerabsatz gebildeten Wehrgang ein. Der Dachraum diente vermutlich ebenfalls als Bergungsstätte.

Nahm die Bevölkerung einer Siedlung zu, so reichten oft die vorhandenen Gaden nicht aus. In Mainfranken hat man dann mitten im Kirchhof ein oder mehrere freistehende Reihen von Gaden errichtet⁷⁾. In Siebenbürgen hat man meist andere Auswege beschritten. Man

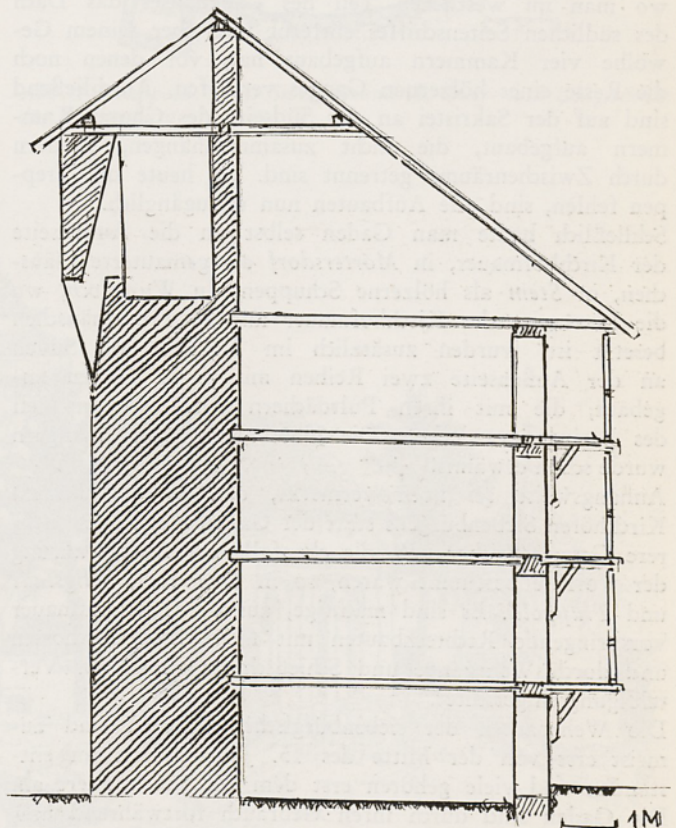


Abb. 7. Tartlau, Kirchhofgaden, Querschnittsskizze



Abb. 8. Bodendorf, Schuppen an der Kirche

baute bei steigendem Bedarf zusätzlich Gaden an die Wände der Kirche. Sie wurden in der Neuzeit in *Brenndorf*, *Heldsdorf*, *Stein*, *Weidenbach* und *Zeiden* wieder entfernt. Oft begnügte man sich mit einfachen Schuppen, um die Kornkästen unterzustellen. In *Bodenbach* sind zwischen den Strebepfeilern des Mehreckchores Pultdächer eingezogen, die seitlich auf verlängerten Mauern ruhen. In *Tartlau* standen in dem Winkel der Kreuzarme zweigeschossige, gemauerte Gaden, die sich mit Pultdächern an die Kirchenwand lehnten und für die Türen im Obergeschoß Podest und Treppen besaßen. Noch erhalten sind solche Anbauten an der Kirche von *Honigberg*, wo man im westlichen Teil des Langhauses das Dach des südlichen Seitenschiffes entfernt und über seinem Gewölbe vier Kammern aufgebaut hat, vor denen noch die Reste eines hölzernen Ganges verlaufen. Anschließend sind auf der Sakristei an der Südseite des Chores Kammern aufgebaut, die nicht zusammenhängen, sondern durch Zwischenräume getrennt sind. Da heute die Treppen fehlen, sind alle Aufbauten nun unzugänglich. Schließlich baute man Gaden selbst an die Außenseite der Kirchhofmauer, in *Mörtersdorf* als gemauerte Häuschen, in *Stein* als hölzerne Schuppen. In *Wurmloch*, wo die Innenseite der Kirchhofmauer mit 36 Fruchthäuschen besetzt ist, wurden zusätzlich im Norden und Süden an der Außenseite zwei Reihen mit je 12 Gaden angebaut, die mit ihren Pultdächern einen großen Teil des Beringes verdecken. Die Überbauung von Zwingern wurde schon erwähnt.

Anhangsweise sei noch vermerkt, daß es in manchen Kirchhöfen Siebenbürgens statt der Gaden einen oder mehrere Gesamtspeicher gab, die ebenfalls zur Aufbewahrung der Vorräte bestimmt waren, so in *Denndorf*, *Seligstadt* und *Trappold*. Es sind mächtige, aus der Kirchhofmauer vorspringende Rechteckbauten mit meist drei Geschossen und durch Wehrgänge und Schießscharten auch zur Verteidigung eingerichtet.

Die Wehrbauten der siebenbürgischen Kirchen sind zu meist erst von der Mitte des 15. Jahrhunderts an entstanden und viele gehören erst dem 16. Jahrhundert an. Die Gaden sind durch ihren Gebrauch fortwährend umgebaut und erneuert worden und reichen nicht bis in

die Entstehungszeit der Wehranlagen zurück. Man könnte ihr Aufkommen in viel frühere Zeit verlegen, wenn die Jahreszahlen an den Eisenbändern einer heute nicht mehr vorhandenen Gaden tür in *Tartlau* mit 1244 zu lesen wäre. Der Schmied hat jedoch die Hunderterziffer in Spiegelschrift eingeschlagen, so daß sie mit 1544 zu deuten ist⁸⁾.

Gadenkirchhöfe sind überall dort entstanden, wo die Landbevölkerung in Kriegszeiten ihre Habe und Feldfrucht in besonderen Bergungsanlagen zu sichern suchte. Sie finden sich daher nicht nur in Siebenbürgen und Mitteleuropa, sondern auch in Frankreich bis in die Pyrenäen. In ihrer Gesamtanlage sind sie alle ähnlich. Nicht bekannt ist bis jetzt, wie die Wehrbauten der Siebenbürger Sachsen die letzte Erdbebenkatastrophe überstanden haben⁹⁾.

Karl Kafka, Wien

Anmerkungen

¹⁾ K. Kafka, Bayerische Gadenkirchhöfe (Deutsche Gaue, Bd. 54, Kaufbeuren 1962, S. 25 f.).

²⁾ Beschreibungen siebenbürgischer Wehrkirchen erwähnen zwar meist das Vorhandensein von Schuppen und Fruchthäuschen, gehen aber auf ihre bauliche Einrichtung nicht weiter ein. Grundrisse zahlreicher Gadenkirchhöfe bringen W. Horwath, Siebenbürgisch sächsische Kirchenburgen, 2. A., Hermannstadt 1940; W. Horwath, Die Anlage der burzenländischen Kirchenburgen (Die Dörfer des Burzenlandes, IV/1, hrsg. von E. Jekelius, Kronstadt 1929); G. Oprea, Die Wehrkirchen in Siebenbürgen, Dresden 1961; F. Letz, Die siebenbürgischen Kirchenburgen, München 1970. Bildmaterial ist enthalten in E. Sigerus, Siebenbürgisch sächsische Kirchenburgen, 4. A. Hermannstadt 1964; H. Zillich, Siebenbürgen und seine Wehrbauten, Königstein i. T. 1941. Zum Vergleich: K. Kolb, Wehrkirchen und Kirchenburgen in Franken, Würzburg 1977.

³⁾ Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde 1886.

⁴⁾ Außerhalb Siebenbürgens konnten hölzerne Schuppen in Kirchhöfen bisher nicht nachgewiesen werden. In *Sondheim v. d. Rhön*, Unterfranken, sind nach einem Brande von 1849 über den alten Kellern Schutzdächer an Stelle der abgebrannten Fachwerkgaden errichtet worden. Besonders in Franken und Thüringen bestehen die Gaden zu meist aus Fachwerk über einem steinernen Kellersockel. Fachbauten mit Lehmflechtwerk sind u. a. vielfach bei Gadenkirchhöfen in den Pyrenäen anzutreffen.

⁵⁾ Das Pultdach wird in siebenbürgischen Wehrhofgaden ausschließlich angewendet. Die Außenansicht eines Kirchhofes läßt daher nicht erkennen, ob er Gaden enthält, zum Unterschied von den Gaden in Österreich und Deutschland, die alle Satteldächer tragen. Eine Ausnahme in *Unterwaltersdorf*, Niederösterreich. Vgl. K. Kafka, Wehrkirchen Niederösterreichs, Bd. 1, S. 25, u. 2, S. 86, Wien 1969/70; K. Kafka, Wehrkirchen Steiermarks, Wien 1974, S. 36.

⁶⁾ In fränkischen Gadenkirchhöfen sind die Kellerabgänge häufig durch weit in den Kirchhof vorspringende und diesen beengende, überdachte Aufbauten, die Kellerhalse, geschützt.

⁷⁾ Gute Beispiele bieten in Unterfranken *Ostheim v. d. Rhön* und *Heustreu*. Ein freistehender Schuppen im Ostteil des Kirchhofs von *Bulkesch* stand ursprünglich im Zusammenhang mit einer inneren, nun abgebrochenen Ringmauer.

⁸⁾ K. Kafka, Falsche Jahreszahlen (Deutsche Gaue 39. Bd., 1938, S. 131).

⁹⁾ Die Bergungsanlagen in Kirchen und Kirchhöfen, sowie Bauwesen, Verfassungsleben, rechtliche Verhältnisse der Wehrkirchen und ihre Rolle in den Fehden des Mittelalters behandelt umfassend das im Manuskript vorliegende Werk des Verfassers: Die Wehrkirchen Europas.